Streiflichter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir würden uns für dumm verkaufen, wenn wir nicht ernsthaft prüfen wollten, wie es sich in der Praxis damit verhält. Denn nur wer die Wirklichkeit Gottes erkannt hat, ist in Wahrheit zu den Klugen zu rechnen. Keiner nimmt uns so ernst wie er. Von ihm haben wir in den Büchern der Bibel (!) gesagt bekommen, wie wir es anzufangen haben, um nicht im Ausverkauf Pleite zu gehen (d. h. bankerott zu machen). Wir haben sogar am Kreuz Christi die Garantie erhalten (!), daß wir mit seiner Hilfe unseren Konkurs überstehen. Alle Schulden auf unserem Konto werden gestrichen, wenn wir *seine* Währung in unserem Leben anerkennen. Von solchem Einverständnis, von solchem Glauben hängt es ab, ob wir Menschen werden und bleiben oder nicht (!). Solcher Glaube schafft Gewißheit, also mehr als Wissen . . .»

Nein, so geht es wirklich nicht, daß man uns dogmatische Antiquitäten durch volkstümliche Redensarten aus dem Alltagsleben schmackhaft zu machen versucht! Dem popularisierenden Apologeten können wir mit seinen eigenen Worten, aber in entgegengesetztem Sinne erwidern: «Man kann uns nicht für dumm verkaufen».

STREIFLICHTER

Von der Absetzung und Wiedereinsetzung Gottes

In einer sonst recht wertvollen Einsendung an die «National-Zeitung» (Nr. 227 unseres Jahrganges) mit dem Titel: «Die Wirtschaft als Befreierin» schreibt der Einsender E. Sch. gegen den Schluß hin folgende erstaunliche Sätze: «Es ist noch gar nicht lange her, seit Oskar Spengler im ‚Untergang des Abendlandes' schrieb, man habe mit Recht die Maschine als teuflisch empfunden. Sie bedeute in den Augen eines Gläubigen die *Absetzung* Gottes. Wer so denkt, denkt in der Vergangenheit. Es wird umgekehrt sein: der vernünftige Einsatz der Maschinen wird in der modernen Gesellschaft die *Wiedereinsetzung* Gottes zur Folge haben; sie wird die Sozialmenschen den höheren Werten näher bringen.»

Was hat sich wohl der Verfasser beim Niederschreiben dieser «Wiedereinsetzung Gottes» gedacht? Dem modernen und gewiß reichlich abgebrühten Leser ist es jedenfalls völlig neu, daß Gott so wie irgend ein biederer Vereinspräsident abgesetzt und dann wieder eingesetzt werden kann. Braucht es zur Absetzung die relative oder die absolute Mehrheit der Stimmenden?

Dem Vertreter der dialektischen Theologie, der sich die durch Karl Barth eingeleitete kopernikanische Wendung in der Theologie zu eigen gemacht hat, dem stehen beim Anhören solcher Worte vor Schreck und Entsetzen die Haare zu Berge. Ihm ist sowohl die Absetzung wie die Wiedereinsetzung Gottes eine ungeheuerliche Blasphemie, ein Greuel. Ist er doch überzeugt, daß es gerade umgekehrt Gott ist, der die Menschen einsetzt und wieder absetzt, und daß die Menschen längst von Gott abgesetzt sind, bevor sie Gott gegenüber so eigenmächtig zum Zuge kommen können.

Uns aber steht fest: Wer so leichthin über Absetzung und Wiedereinsetzung Gottes schreibt, stellt sich bereits *über* Gott und nicht mehr *unter* Gott. Er nimmt Gott, er nimmt vor allem die Absolutheit Gottes nicht mehr ernst, gehört jedenfalls dem Christentum innerlich nicht mehr an; er steht dort, wo Gottfried Keller stand, als er 1849 an Baumgartner schrieb:

«Mein Gott war längst nur noch eine Art von Präsident oder erstem Konsul, welcher nicht viel Ansehen genoß; ich mußte ihn absetzen.»

Wer mit der Möglichkeit einer Absetzung Gottes rechnet, was kann der noch an Gewinn und an Heil erwarten von einer Wiedereinsetzung Gottes? Wir fragen!

Wir sehen uns wieder einmal bestätigt in unserer Ueberzeugung:

An Gott selbst glaubt man weithin nicht mehr! Das Wort aber, das Wort «Gott» — oder wie Fritz Mauthner schreibt: «Die Wortleiche Gott» — das soll erhalten und konserviert werden, an dem hält man krampfhaft und verzweifelt fest. Was sollen wir aber denken von einer Religion, die nur noch in ihren Worten, in ihren «Wortleichen» fortlebt? O.

Kirchbau — durch Witze finanziert

Schon lange zerbrach sich Abbé Arnoult, Pfarrer im belgischen Städtchen Nimy, den Kopf, woher er die nötigen Mittel beschaffen könnte, um seine ständig baufälliger werdende Kirche und die dazugehörende Schule wieder instand zu setzen. Als er eines Tages an einem Hochzeitsmahl in seiner Gemeinde teilnahm und zu vorgerückter Stunde einen Schwank im heimischen Dialekt zum besten gab, legte ihm einer der Zuhörer nahe, diese seine Begabung doch in den Dienst der guten Sache zu stellen. Zögernd unternahm der Abbé einen Versuch und kündigte am folgenden Sonntag durch einen diskreten Anschlag einen Vortrag über wallonischen Humor gegen bescheidenes Eintrittsgeld an. Es kamen mehr Zuhörer als erwartet; sie waren von der volkstümlichen Ausdruckskraft des Witze erzählenden Pfarrers begeistert, und er mußte die Veranstaltung wiederholen. Dies tat er bis jetzt schon siebzigmal, was ihm den ansehnli-

chen Betrag von 600 000 belgischen Franken (ca. 50 000 Franken) einbrachte. Damit sind die nötigsten Reparaturen ungefähr gedeckt. Der Abbé möchte jedoch auf dem eingeschlagenen Weg nicht haltmachen. Wenn er noch einmal die gleiche Summe bekommt, so kalkuliert er, kann er auch noch eine neue Kapelle bauen, was schon lange sein Wunsch ist. Daher ließ er in einer Brüsseler Zeitung kürzlich folgende kleine Anzeige erscheinen: «Priester, der Schule und Kapelle zu bezahlen hat, bietet zweistündigen Vortrag über wallonischen Humor an.» Er hofft, dadurch genug Interessenten für seine Witze zu finden, die allenthalben mit Begeisterung aufgenommen werden und immer wieder neues Geld ins Pfarrhaus bringen. cpr

(«Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich», Nr. 190, vom 16. August 1955)

SONETT AN ERNST HAECKEL

Von Artur Wiener, Dachau

Du warst ein Winkelried der Wissenschaft,
Verfochtest Deine Meinung frank und frei,
Der Feinde Macht war Dir stets einerlei,
Der Wahrheit weihtest Du die ganze Kraft.

Du sahst den Zwiespalt, der noch immer klafft
Und dessen Fluch am Fortschritt hängt wie Blei,
Der Wunderglaube war für Dich vorbei,
Die Ueberwindung hat Dich nicht erschlafft.

Und wenn es auch von Gegensätzen schwirrt,
Gar manches niemals dürfte lösbar sein —
Das hat Dir nicht die Zuversicht verwirrt.

Du schiedest streng das Echte von dem Schein,
So schrittst voran Du aufrecht, unbeirrt
Und hieltest Deinen Forschernamen rein.